



»
Kriege sind bedrohlich, Krankheiten, aber nicht das Alter

«
Milan Peschel, 50, der in „Klassentreffen 1.0“ von seiner Frau mit dem gemeinsamen Paar-Therapeuten betrogen wird

Von Humor und Hormonen

In Til Schweigers neuem Film „Klassentreffen 1.0“ schlagen sich **Samuel Finzi** und **Milan Peschel** mit den Zipperlein der Endvierziger herum. Und im wahren Leben?

Der eine war oft in Til-Schweiger-Hits vertreten, der andere hat mit Schweighöfer-Komödien Kinokarriere gemacht. Samuel Finzi und Milan Peschel, beide auch herausragende Bühnendarsteller, spielen nun in Schweigers „Klassentreffen 1.0“ erstmals gemeinsam in einem Film – und schauen darin, von der Midlife-Crisis geplagt, dem drohenden 50. Geburtstag entgegen.

Im Gegensatz zu Ihren beiden Filmhelden haben Sie die 50 ja schon geschafft. Wie war's?

Peschel: Prima, super Party.

Finzi: Ich hab auch gefeiert, das war damals in Prag, wo ich gedreht hatte. Sogar mein Vater kam.

Hatte die 50 etwas Bedrohliches?

Peschel: Kriege sind bedrohlich, Krankheiten, aber nicht das Alter... Wenn einen so etwas bedroht, ist das höchstens ein Zeichen, dass es einem ziemlich gut geht.

Finzi: Mein Vater meinte, „passiert dir gar nichts“, aber die Zahl würde unbewusst arbeiten. Hab ich aber noch nicht gemerkt. Ich sag sogar mit einem gewissen Stolz 52, weil ich dann hören möchte: „Ach, du schaust aber noch gar nicht so aus.“

Wie viele Midlife-Krisen haben Sie denn schon hinter sich gebracht?

Peschel: Wir wissen ja gar nicht, was das ist.

Finzi: Weil wir Theater machen, da gibt's nur Krise. Mir geht's oft, dass mir in persönlichen Krisen die stärksten Erfahrungen im Beruf passieren.

Peschel: Krisen sind auch extrem wichtig, weil man alles noch mal an- und durchschauen muss. Das ist wie ein Umweg, den man gehen muss, dabei entdeckt man die Stadt. Und in der Krise lernt man auch sich selbst kennen.

Spüren Sie denn etwas vom grassierenden Selbstoptimierungsdruck?

Peschel: Als Kapitalismuskritiker empfinde ich den gar nicht und möchte ihn auch nicht an mich heranlassen.

Man kann sich ihm entziehen?

Peschel: Muss man. Das ist eine Haltung.

Finzi: Vor allem, wenn es äußerlich wird. Aber andererseits ist nichts Schlimmes dabei, wenn man etwa durch Bücher etwas mehr über sich erfahren kann.

Peschel: Die Frage ist halt, was ist Optimierung, was optimal. Für mich war es, im Sommer zwei Monate frei zu haben. Das war Optimierung meiner Lebensqualität.

Sie sind beide doch Arbeitstiere. ▶

»
Ich sag mein Alter mit einem gewissen Stolz, weil ich hören will: »Du schaust gar nicht so aus«

«
Samuel Finzi, 52, der im Film einen von Alterszipperlein geplagten Endvierziger spielt

Foto: Warner Bros. 2018

Peschel: Wir arbeiten ja nicht, wir spielen.

Finzi: Das ist ein Modus Vivendi. Die Gesellschaft nennt es Arbeit, weil man damit auch Geld verdient, aber man spielt oder eben nicht.

Peschel: Das ist ein großer Luxus, das zu tun, was wir lieben, und damit Geld zu verdienen.

In „Klassentreffen 1.0“ geht es besonders um Freundschaft. Wie wichtig ist sie Ihnen?

Peschel: Freunde erkennt man in der Not. Ehrlich gesagt, möchte ich gar nicht wirklich erfahren, wer meine wahren Freunde sind, weil das eine Notlage voraussetzt. Trotzdem ist es natürlich gut, ein paar Leute um sich zu haben, von denen man sagen kann: „Das ist ein Freund“, ohne das jetzt

»
Mich schockieren ganz viele Dinge, aber die haben nichts mit meinem Beruf zu tun
«

Milan Peschel

aber weniger Kontakt, weil jeder seine Wege gegangen ist.

Til Schweiger hat mit leichtem Pathos gesagt: „Ich liebe Milan und Samuel.“ Ist er ein Freund geworden?

Peschel: Ja, das ist er. Samuel und er kennen sich ja schon länger, und das Gefühl, dass wir uns länger kennen, habe ich jetzt auch.

Finzi: Und so eine intensive Zusammenarbeit verstärkt das noch.

Peschel: Til mag ja zum Pathos neigen, aber er ist auch sehr ernsthaft. Deshalb würde ich seinen Satz schon sehr ernst nehmen.

Sind Sie denn eigentlich Freunde – Sie waren ja beide im Ensemble der Berliner Volksbühne, und Sie, Herr Finzi, sind da sogar mal kurzfristig für Milan Peschel eingesprungen?

Finzi: Das war wirklich sehr lustig.

davon erfahren und mir ein Video von der Aufführung, die ich nicht kannte, angesehen. Es gab verdammt viel Text, der war in zwei Stunden nicht richtig zu lernen. Dann wurde Milan hinter einen Monitor gesetzt.

Und war Ihr Souffleur?

Finzi: Der Dompteur! Oder der Führer der Maschine.

Peschel: (Lacht) Aber ich muss dazu sagen, dass ich zwar auch zehn Jahre mit Samuel „Iwanow“ gespielt habe, aber eine richtige Freundschaft entwickelt sich nicht so sehr bei der Arbeit, sondern meist erst danach. Oder auch erst jetzt. **Im Film nun leiden Sie unter „Altersbeschwerden“, so das Presseheft ...**

Peschel: Wir nicht, unsere Figuren!

Und dahinter verbergen sich so schöne Problemfelder wie Hämorrhoiden, Impotenz und Sexsucht. Haben Sie beim Drehbuchlesen manchmal geschluckt?

Peschel: Hab ich anfangs schon ein bisschen. Aber nachdem ich mit Til Schweiger gesprochen hatte, war mir schon klar, dass er ziemlich genau weiß, was er da tut. Und da muss man als Schauspieler dann auch Vertrauen haben zu seinem Regisseur. Til hat ja schon ein paar richtige Knaller hingelegt ...

Finzi: Also ich hab selten so gelacht wie beim Lesen des Drehbuchs. Und bei den Szenen, in denen es explizit um bestimmte Körperteile geht, dachte ich mir, das ist schon dermaßen over the top, dass es funktioniert – mit der ganzen Tragik des Leidens.

Volksbühne-Schauspieler sind ja auch durch nichts mehr zu schockieren?

Peschel: Mich schockieren ganz viele Sachen, die haben aber nichts mit unserem Beruf zu tun. Seehofer schockiert mich, der Chef des Verfassungsschutzes, Chemnitz ...

Und die kalte Sauna, in der Sie drehen mussten?

Peschel: Das hat mich nicht schockiert, das war einfach meine Naivität: Heut wird's schön warm, wir drehen in der Sauna. Dann war's eine zugige Halle, ich kenne mich halt beim Film noch nicht so aus. ■

INTERVIEW: HARALD PAULI

Foto: Warner Bros. 2018



Trio in Schwerenot Milan Peschel, Til Schweiger und Samuel Finzi (v.l.) vor einem Saunagang mit Hindernissen – und dem eigentlichen titelgebenden Klassentreffen

ständig überprüfen zu müssen. **Die man immer konsultieren kann?**

Finzi: Oder denen man etwas mitteilen kann.

Sie haben mal alte Kindheitsfreunde aus Sofia erwähnt ...

Finzi: Ja, bei der Filmpremiere waren etliche von ihnen da, die ich extra aus Sofia eingeladen hatte.

Peschel: Wunderbare Geschichte!

Finzi: Mit denen war ich zusammen in der Klasse, sie sind Teil meines Lebens. Man hat sich über die Jahre nicht verloren, hatte

Peschel: Das hat uns damals für die Dauer einer Aufführung ganz besonders zusammengeschweißt – zu Samuels Leidwesen.

Finzi: (Lacht) Tatsächlich.

Peschel: Weil ich ihn ferngesteuert und mich manchmal dabei auch vertan habe. Ich hatte nämlich eine Schnittverletzung, konnte mich nicht bewegen und saß hinter der Bühne. Und Samuel hatte einen Knopf im Ohr.

Finzi: Ich musste eben die Vorstellung retten. Ich hab um 14 Uhr